

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Besteht durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50  
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung  
und Anzeigen der Bahnhöfe die Hälfte.

Nr. 19.

Köln, den 11. Mai 1906.

VII. Jahrgang.

## Wirtschaftsleben und Kartelle.

Alle Bestrebungen, auf dem Wege des genossenschaftlichen Zusammenschlusses materielle Vorteile zu erringen, verstoßen gegen das Prinzip der „freien Wirtschaft“, verkündeten im Gegenteil des extremen wirtschaftlichen Liberalismus. Und doch lassen sich derartige Bestrebungen nicht hintertreiben. Unter diesen aber sind die genossenschaftlichen Vereinigungen der Produzenten von geradezu revolutionärer unmittelbarer Wirkung geworden.

Es hat auch die Kartellierung der Produktion das von den Volkswirtschaftlern vertretene Freiwirtschaftssystem durchdrungen, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß das Kartell einen Fortschritt darstellt. Dieser Fortschritt äußert sich nach der technischen und ökonomischen Seite der Wirtschaft in der Organisation. Allerdings zeigen sich auch Schattenseiten an den Kartellen. Das findet man besonders dort, wo einzelne leitende Personen das Kartell zum „Spiel ihrer Füße“ machen, oder wo das hinter den Kartellnehmungen stehende Kapital die Kartellierung und die Kartellierung beeinflusst. In beiden Fällen wird der Zweck der Kartellierung vergessen. Man denkt nicht mehr daran, die einzelnen Unternehmer zusammengeführt hat. Haben die Kartellnehmer sich endlich mit der Einschränkung ihrer wirtschaftlichen Freiheit abgefunden, so liegt die Gefahr sehr nahe, daß das Kartell nur noch als melkende Kuh betrachtet wird. Das Kartell ist ja im Allgemeinen für die Kartellmitglieder Industrie und die angeschlossenen Unternehmer ein Mittel zur Erreichung ihrer wirtschaftlichen Zwecke geworden. Dieses trifft besonders für die schwere Industrie zu. Es gibt aber vor allem in der Holzindustrie, wo die weiterverarbeitenden Industrien noch manche Unternehmer, die dem Kartell nicht anschließen wollen. Die Gründe sind vielfach egoistischer Natur.

Gegen diese Außenstehenden (outsiders) gebraucht man verschiedene Zwangsmaßnahmen, damit auch sie dem Kartell beitreten. Ein Mittel ist, daß das Kartell im Gebiet des Nichtkartellierten billiger verkauft als dieser. Ein zweites ist, daß das Kartell mit den Rohstofflieferanten, die dem Außenstehenden keine Ware, oder nur zu erhöhten Preisen abgeben dürfen. Der Abnehmer (Handel) ist verpflichtet, nicht von den outsiders zu kaufen.

Die Mittel, welche hier das Kartell anwendet, sind vielfach von durchschlagender Wirkung. Nur kapitalträchtige Industrien in günstiger Lage können diesen Kampf ausweichen. Es wäre jedoch verfehlt, über die Kartellpraxis nach dieser Seite so ohne weiteres den Stab zu brechen.

Für die weiterverarbeitenden Industrien ist die Kartellierung schon mit Schwierigkeiten verbunden. Diese Schwierigkeiten steigern sich mit der Höhenstufe der Produkte. Die deutsche Produktion ist ja gezwungen zu exportieren und auf dem Weltmarkt mit den ausländischen Produzenten zu konkurrieren. Nun muß unsere Industrie, vor allem die Holzindustrie und der Halbfabrikate, auch in den Preisen konkurrenzfähig sein. Es gibt ausländische Industrien, die unter günstigeren Bedingungen produzieren, als die unsrigen. Sie bieten die Waren zu niedrigeren Preisen an. Um die Preise zu erhalten, muß dann unsere Produktion noch billiger anbieten; der ewige Kreislauf des Wettbewerbs.

So es dann, daß die Kartelle im Auslande sehr billig anbieten. Im Inlande sind die Preise dagegen hoch. Das ist besonders schädlich für die Weiterverarbeiter. Der ausländische Weiterverarbeiter erhält das Roh- oder Halbfabrikat billiger als der inländische. Er kann daher auch das Fertigprodukt billiger anbieten als dieser, dem die Konkurrenz dadurch verloren geht. Zwar gewähren unsere großen Rohstoffkartelle eine Ausfuhrvergütung denjenigen Kartellmitgliedern, die exportieren, um sie in etwa für den hohen Inlandspreis zu entschädigen. Die Nichtkartellierten gehen aber in der Regel aus. Bei den „kontrafaktischen Verhandlungen über die Kartellierung“ hat man vorgeschlagen, diese Ausfuhrvergütung allen exportierenden Weiterverarbeitern zu gewähren.

Von besonderer Tragweite ist der Einfluß der Kartelle auf den Handel. In früherer Zeit war der Handel ein Faktor, der die Produktion dirigierte. Heute ist die Produktion umgekehrt, und das zu Recht. Während der Handel sich keine produzierenden Lieferanten aussuchen konnte, wurde der Warentransport unter seiner Leitung geschah und alle Zwecke Abgabe und Verteilung der Ware mit dem Preis zc. seinem Ermessen anheimfiel, ist das heute nicht mehr so. Das Kohlenkartell ist da das beste Beispiel. Nur wer sich zur Abnahme eines bestimmten Quantums auf längere Zeit verpflichtet, kann mit dem Kartell direkt Geschäfte machen. Das ist der Großhandel.

Der Großhandel, dem nicht viele angehören, darf nur durch und vom Syndikat beziehen. Falls er mittelbar oder unmittelbar Waren kauft und vertreibt von Werken, die dem Syndikat unter Ausnahme gestellt hat, so muß der Handel für sämtliche Bezüge vom Syndikat einen höheren Preis zahlen. Der Händler ist nur mehr der Agent des

Kohlenkartells, welches bestrebt ist, unter seiner Leitung die Händler zusammenzuschließen und nachher sich zu verpflichten. Das Kohlenkartell hat auch den Kohlentransport auf dem Rheine in die Hand genommen. Mit verschiedenen Bechenreedereien gründete es zusammen die Rhein-Kohlenhandels- und Reedereigesellschaft, das sogenannte Kohlenkontor. Früher lag der Transport noch in den Händen des Handels und der einzelnen Bechen, die mit den Privatschiffen in Verbindung standen. Das Kohlenkontor besitzt einen eignen, ansehnlichen Schiffsparc mit Dampfer und Schleppplätzen, Lagerplätze in Duisburg, Ruhrort, Düsseldorf, Mannheim und steigert gemäß der Entfernung den Preis der Kohle zc. Früher wurde diese Preiserhöhung zwischen dem Schiffer und dem Händler geteilt. Wo das Syndikat Lagerplätze hat, da ist's mit der Freiheit des Handels aus. Ueberall dort, wo die Kartelle noch nicht festere Form angenommen haben, ist auch die Abhängigkeit des Handels noch nicht so stark fortgeschritten. Die Händler werden auch aufmerksam und schließen sich zusammen, um Front gegen die Kartelle zu machen. Doch ist da nicht viel zu wollen. In den meisten Fällen kommt es zu einer Verständigung zwischen Kartell und Ring. Produzenten und Händler beschließen den ausschließlichen Verkehr.

Bei diesen Vorgängen gerät besonders der Kleinhandel unter die Räder. Einer nach dem andern geht unter. Die Wirkung der Kartelle auf den Kleinhandel ist in sozialer Beziehung aufreißend und verderblich. Im Allgemeinen ist aber die Beschränkung des Warenverkehrs auf Wenige eine Vereinfachung der Wirtschaftstechnik. Auch der Untergang der kleinen Händler würde weniger schmerzhaft wirken, wenn diese Leute sich ebenfalls zusammenschließen würden. Auf den Konsum haben die Kartelle im Allgemeinen nicht gerade schädlich gewirkt. Wenn man aber bedenkt, daß die Produktionsbedingungen weit günstiger sind als früher, so könnte man allerdings verlangen, daß die Preise fallen würden. Doch daran ist nicht zu denken. Ein Hauptgrund liegt in den im Anfange angeführten Tatsachen. Hoffentlich lassen sich aber Mittel und Wege finden, durch welche die Schattenseiten der Kartelle verschwinden.

## Tätigkeitsbericht des Sekretariats München

(von November 1905 bis April 1906).

Schon bei Errichtung des Sekretariats war es vorauszu- sehen, daß die Tätigkeit des Sekretärs sich hauptsächlich auf dem Lande bzw. in den Provinzstädten abwickeln würde. Diese Aufgabe war aus dem ersten Bericht zu ersehen und findet auch jetzt vollkommene ihre Bestätigung. Bei der Ausdehnung des Wirkungsbereiches gestaltete sich die Förderung des Verbandes oftmals umständlich und erforderte manchen Zeitverlust. Im allgemeinen gab es an vielfältiger Inanspruchnahme keinen Mangel, was auf ein fröhlich pulsierendes Leben innerhalb des Bezirkes, sowie der Zahlstellen schließen läßt. Neben der Tätigkeit im Bezirke mußte der Sekretär aus Anlaß von Konferenzen zweimal nach dem Norden, wobei die Zeit auch zur Abhaltung von Versammlungen im dortigen Gebiet benützt wurde. Zweck Besprechung des Standes der Zahlstellen und unserer künftigen Aufgaben, fanden in den 3 Unterbezirk Konferenzen statt, bei denen auch der Sekretär zugegen war. Das Hauptgewicht der Konferenzen wurde auf die Besprechung der Wege und Mittel zur

## Verbreitung unseres Verbandes

gelegt. Mehr als auf Neugründungen wurde in der Berichtzeit auf die Stärkung der bestehenden Zahlstellen hingearbeitet, nicht ohne Erfolg. In den zahlreichen Versammlungen, die in den Zahlstellen abgehalten wurden, sind Neuaufnahmen gemacht worden. Oft kam es dabei zu einem Zusammenstoß mit den Gegnern, namentlich im schwäbischen Oberland, was aber für uns niemals nachteilige Folgen hatte. Mehr als mit diesen Gegnern haben wir es noch mit der Laune und Menschenfurcht der indifferenten Kollegen zu tun, doch ist auch in dieser Beziehung eine Besserung unverkennbar. Welche Schwierigkeiten uns seitens der Arbeitgeber bereitet werden, zeigen folgende Beispiele. Nach einer Versammlung in Bamberg hat der bekannte „Koalitionsfreund“ Rößberg in seinem Betrieb ein Plakat aufgehängt, wonach die Arbeiter vor die Frage gestellt wurden, entweder aus dem Verband oder aus der Fabrik. In Deggendorf wurde, als unsere Versammlung dem Fabrikanten Bollmuth zu Ohren gelangte, in seiner Fabrik die Arbeiter gewarnt, dem Verbandsbeitritt, da sonst jeder ohne Rücksicht die Entlassung zu gewärtigen hat. Wer die Abhängigkeit dieser Arbeiter kennt, weiß auch, daß diese Mittel leider verfangen, die Arbeiter von der Organisation fernzuhalten. Was durch eine solche Rechtslosmachung an Verbitterung erzeugt wird, daß solche die „Herrn im Hause“ jedenfalls nicht zu wissen. Trostlosdem schreiten wir vorwärts. Neue Zahlstellen wurden in Freising, Starnberg und vor kurzem auch in Gumburg errichtet. Einen ersten

lichen Fortschritt haben eine Anzahl unserer schon älteren Zahlstellen zu verzeichnen. Nahezu verdoppelt ihre Mitgliederzahl haben die Zahlstellen Landshut, München (Tapezierer), Nürnberg und Amberg; eine Reihe von Zahlstellen hat eine wesentliche Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß diese rege Tätigkeit in den einzelnen Zahlstellen auch anhält. Nebenher gibt es allerdings auch einzelne Zahlstellen, in denen es nicht recht vorwärts gehen will, wie Bamberg, Kronach und Straubing. Rührige Mitarbeiter und Unterstützung fand das Sekretariat an den 3 Bezirksvorsitzenden, die hinsichtlich der Agitation auch keine Mühe scheuen. Zu bemängeln wäre in der Agitation nur der Umstand, daß es schwer hält, in den Zahlstellen auch in der Woche Versammlungen abzuhalten; würde letzteres möglich sein, dann könnte man die Samstags- und Sonntagsbesuche besser für Gewinnung neuer Orte benützen. Ein Entgegenkommen in dieser Beziehung erscheint seitens der Ortsverwaltungen wünschenswert.

## Lohnbewegungen

haben wir angesichts der Winterzeit in der Berichtsperiode nur wenige zu berichten gehabt. Obwohl in Bam bei dem bekannten Rößberg keinerlei Forderungen gestellt wurden, wollte derselbe, jedenfalls bewogen durch schlechtes Gewissen, auf jeden Fall einen Vertrag haben; allein ohne Lohnzuschlag. Nach öfteren Verhandlungen mußte er sich dazu bequemen, den Arbeitern auch eine Lohnzulage von 10 Pfg. pro Tag zu gewähren. Leider waren die Bemühungen unseres Verbandes, für die Arbeiter eine Besserung ihrer Lage zu erzielen insofern umsonst, als es Rößberg gelang, durch zweifelhaftes Mittel die Arbeiter vom Verband abzubringen und sie somit in das alte Abhängigkeitsverhältnis zu setzen. Die Kollegen des anderen Betriebes halten treu zum Verband. Anfang März war unser Verband an der Lohnbewegung in Nürnberg beteiligt. Dieselbe brachte den Kollegen einen Minimallohn von 43 Pfg. die Stunde und eine Lohnzulage von über 2 M. pro Woche, neben noch einigen Verbesserungen. Nicht rühmend war das Verhalten des sog. Holzarbeiterverbandes den anderen Organisationen gegenüber. Zu den Beratungen über die Forderungen wurde kein Verband zugezogen. Als die Forderungen eingereicht wurden, sollten sich die nun übrigen Verbände ohne weiteres fügen. Das tat nun auch die Hirsch-Dunkersche Organisation. Die Lokalorganisierten, die ja sonst nur vom Radikalismus leben, haben sich den „Verbandslern“ vollständig unterworfen, welche sie dann dafür gnädig auch zur Unterhandlung mitkommen ließen. Unsere Zahlstelle setzte sich mit den Unternehmern in Verbindung und nahm sodann an den Unterhandlungen teil. In der „Holzarb. Ztg.“ Nr. 12 wurde berichtet, daß die zwei anderen Verbände verständigt wurden. Obwohl nun unser Verband ebensoviel Mitglieder hatte, geschah dieses nicht. Bezeichnend ist dies jedenfalls. Gegenwärtig steht unser Verband vielleitig in Lohnbewegungen; doch darüber wird nächstens zu berichten sein.

## Versammlungen

wurden 35 öffentliche mit Referaten abgehalten, neben der Teilnahme an ebensoviel Sitzungen und Versammlungen die sich teilweise auf unseren Verband, anderenteils auf die Gesamtbewegung bezogen.

## Die Korrespondenz

wurde seitens der Zahlstellen mit dem Sekretariat lebhaft gepflegt. Eingelaufen sind 63 Postkarten, 71 Briefe und 3 Telegramme. Ausgelaufen sind 88 Postkarten, 105 Briefe und Drucksachen. Nebenher führen die Bezirksvorsitzenden auch noch Korrespondenz mit den Zahlstellen.

Diese Fühlungnahme zu erhalten und die gemeinsame Förderung unseres Verbandes weiter zu pflegen ist auch mein Wunsch für die Zukunft. Rudolf Schwarzger.

## Stimmen zum Verbandstage.

Nicht mit Unrecht wurde in dem, die Diskussion über den Verbandstag einleitenden Artikel, im Organ darauf hingewiesen, daß sich in den letzten Jahren ganz gewaltige Umwälzungen im wirtschaftlichen Leben vollzogen haben. Ganz andere Ansprüche werden aber auch an den Verband gestellt, als dieses in früheren Jahren der Fall war. An Stelle der lokalen Streiks und Aussperrungen sind die Riesenkämpfe getreten, wie wir sie im vorigen und auch in diesem Jahre sehen. Immer mehr stellen sich die in den Arbeitgeberverbänden organisierten Unternehmer auf den Herrenstandpunkt und glauben jede Forderung der Arbeiter als ungerecht zurückweisen zu müssen. Die Folge ist, daß die Kämpfe für die Gewerkschaften immer schwieriger werden und deshalb größere Opfer gebracht werden müssen. Es ist aber auch selbstverständlich, daß, wenn größere Anforderungen an den Verband gestellt werden, derselbe auch leistungsfähig sein muß und vor allen Dingen die Kasse gut gepflegt sein soll.

In Zeiten eines Kampfes da werden die beteiligten Kollegen niemals danach fragen, woher der

Geld für die Unterstüßungen nimmt, sondern da heißt es einfach: Verband schaffe Geld, Geld und nochmals Geld! Wir müssen darauf bedacht sein, in Friedenszeiten Munition aufzuspeichern, damit dieselbe im Kampfe auch reicht. Nicht mit Unrecht wurde deshalb schon darauf hingewiesen, daß in absehbarer Zeit eine Erhöhung des Beitrages eintreten muß, wenn der Verband leistungsfähig bleiben soll. Jeder Gewerkschaftler, der nur etwas Einsicht hat, wird gestehen müssen, daß unser jetziger Verbandsbeitrag nicht mehr der Zeit und den Anforderungen, die an den Verband gestellt werden, entspricht. Die Höhe des Beitrages darf hinter dem der gegnerischen Organisationen nicht zurückbleiben. Ich plaudere daher für einen allgemeinen Einheitsbeitrag von 50 Pfg. pro Woche. Mag der Beitrag auch für manche Gegenden, wo der Lohn gering ist, z. B. den Schwarzwald, hoch erscheinen, zu beachten bleibt jedoch, daß den Kollegen auch damit größere Vorteile erwachsen.

Die Aktionsfähigkeit des Verbandes wird durch den erhöhten Beitrag zunächst gestärkt. Hieran sind aber gerade die schlecht gelohnten Kollegen interessiert. Je leistungsfähiger der Verband, um so mehr kann er für die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten. Ich halte es deshalb für verfehlt, wenn auf Grund der bestehenden schlechten Verhältnisse den niedrigen Beiträgen das Wort geredet wird. Die heute besser gelohnten Kollegen haben die Besserung ihrer Lage nur durch Opferwilligkeit, Initiative und der eigenen Kraft vertrauensvoll erringen können. Ohne erhöhte Opfer ist eben den schlecht gelohnten Kollegen die Möglichkeit der Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse von vornherein genommen.

Auch die weitere Ausgestaltung unseres Unterstützungswezens wird dadurch ausführbar. Die Gewährung der Streikunterstützung vom ersten Tage an dürfte bei keinem Kollegen auf Widerstand stoßen. Dann aber auch wäre es für die Familienväter wünschenswert, wenn die Streikunterstützung anstatt bis zu 15 Mk. auf 17 Mk. ausgedehnt würde. Es wurden auch schon Stimmen laut, die darauf hinausgingen, daß diese Vergünstigung nur Zahlstellen gewährt werden solle, die schon zwei Jahre beständen. Dieses würde meines Erachtens kein gerechter und auch kein gesunder Zustand sein, da in sehr vielen Fällen zutreffen dürfte, daß Kollegen dem Verbands wohl schon längere Zeit angehören, die Zahlstelle, in der sie sich befinden, jedoch erst vor kurzem gegründet ist, und trotzdem in einen Kampf hineingerät. Weiter wäre es auch wünschenswert, daß die Reiseunterstützung erhöht würde. Zwar gehören viele unserer reisenden Kollegen konfessionellen Vereinen an, und auch in etwa hier schon eine Unterstützung erhalten. Doch ist auch mit denen zu rechnen, die allein auf die Verbandsunterstützung angewiesen sind. Eine Erhöhung von 75 Pfg. auf 1 Mk. pro Tag erscheint wohl angebracht. Dieses auch aus dem Grunde, weil manche Kollegen im Streik sofort abreisen müssen, ohne daß ihnen vorher Gelegenheit zum Sparen gegeben war.

Mit mir dürften die gesamten süddeutschen Verbandskollegen darin einig sein, daß der bisherige Beitrag nicht ausreicht und daher eine Erhöhung auf 50 Pfg. geboten ist. An Opferwilligkeit wollen wir hinter niemanden zurückbleiben, insbesondere, wenn es sich um die Hebung des Arbeiterstandes, dieser großen kulturellen Aufgabe handelt.

Franz Schemmel, Stuttgart.

ist, allenthalben dort, wo es irgend durchführbar war, Kräfte freizustellen. Lediglich diesem Vorgehen kann man es wohl in erster Linie mit verdanken, daß der Bauhandwerker-Verband mit solchen Riesenschritten vorangegangen ist. Möge daher auf unserm diesjährigen Verbandstage auch dieser Anregung Rechnung getragen werden. Ganz besonders wäre in dieser Beziehung Hannover, sowie Nord-Deutschland überhaupt zu berücksichtigen, denn hier wird lediglich nur eine freigestellte Kraft in der Agitation segensreich und nutzbringend wirken können. Denn dadurch wird endlich einem langjährigen Wunsche der Kollegen in Nord-Deutschland entsprochen und nachgetrieben.

Franz Käsehafe, Hannover.

Wie notwendig die Erhöhung unseres Verbandsbeitrages ist, hat schon der Kollege Werder, Köln Margelegt. Ich beschränke mich deshalb darauf, kurz die Frage des Ausbaues unserer Unterstützungsrichtungen zu erörtern. In der Hauptsache wird es sich hierbei wohl um die Einführung einer Kranken- oder Erwerbslosenunterstützung handeln. Aus verschiedenen Gründen scheint die letztere Art die zweckmäßigere zu sein. Denn mit Einführung der separaten Krankenunterstützung erwächst den Ortsverwaltungen, eine neue jedenfalls nicht geringe Arbeit, während durch die Verschmelzung von Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zur Erwerbslosenunterstützung eine Vereinfachung geschaffen würde. Dazu kommt noch die Rücksicht auf diejenigen Kollegen, welche bereits einer zweiten Krankenkasse angehören. Diese könnten leicht durch Bezug von Verbandskrankenunterstützung in die Lage kommen, die Höhe ihres Verdienstes zu überschreiten, sodas ihnen dieser Betrag von der Pflichtkrankenkasse gekürzt wird, während die Erwerbslosenunterstützung diesen aus dem Wege geht. Allerdings erscheint es wünschenswert, wenn durch die Einführung dieser Unterstützung, gleichviel welcher Art, das Halten einer zweiten Kasse überhaupt überflüssig wird. Dadurch könnte mancher Kollege Ersparnisse gegen früher machen, andererseits wäre eine ausreichende Erhöhung des Verbandsbeitrages so viel leichter durchführbar. Mein Vorschlag geht dahin, die einzuführende Unterstützung annähernd in Höhe der Erwerbslosenunterstützung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes zu setzen, der seinen Mitgliedern nach einjähriger Mitgliedschaft 6 Mark, nach fünfjähriger 10 Mark pro Woche auf die Dauer von 20 Wochen im Jahr gewährt bei einem Einheitsbeitrag von 50 Pfg. Erscheinen diese Sätze auch etwas hochgegriffen zu sein, sodas der Charakter der Unterstützungsrichtungen als Mittel zum Zweck dadurch in etwa verloren geht, so darf doch nicht übersehen werden, ein wie wertvolles Werbemittel gerade diese Unterstützung abzugeben geeignet ist.

Die Kampfmittel und die Werbetaft des Verbandes zu steigern, wird die vornehmste Aufgabe des Verbandstages sein. Mögen darum die obigen Gedanken, die nicht als Ausdruck einer festabgegrenzten Meinung zu betrachten sind, eine Klärung der Ansichten über diese Fragen unter den Verbandskollegen herbeiführen, damit die Delegierten zum Verbandstag um so leichter das zweckmäßigste treffen und beschließen können.

Otto Knebel, Barmen.

Einen breiten Raum auf unserm nächsten Verbandstag, wird ihrer Wichtigkeit wegen, wohl die Beitragserhöhung einnehmen. Man macht die Beobachtung, daß sich bei dem größten Teil unserer Mitglieder, ein Drang nach höheren Beiträgen geltend macht. Dem zu Folge werden denn auch voraussichtlich wieder zahlreiche Anträge auf Erhöhung der Beiträge an den Verbandstag gelangen. So freudig dies zu begrüßen ist, wird dadurch doch gezeigt, daß bei unsern Mitgliedern die Erkenntnis sich immer mehr Bahn bricht, daß nur mit gut gefüllten Kassen den Interessen der Mitglieder gedient werden kann, so darf aber andererseits wieder nicht verkampt werden, daß noch eine ganze Reihe von Zahlstellen jeder Beitragserhöhung kalt gegenüberstehen und würde auch, eine all zu schroffe Beitragserhöhung mancher Zahlstelle das Lebenslicht ausblasen. Es wird auch niemand bestreiten können, daß in Zahlstellen, wo die Kollegen bis zu 30 Mk. wöchentlich und darüber verdienen, leichter ein Wochenbeitrag von 50 Pfg. entrichtet werden kann, als in Zahlstellen, wo die Kollegen sich mit 15 Mk. wöchentlich und darunter begnügen müssen, ein solcher von 35 Pfg. Leider gibt es aber noch ganze Gebiete der Holzindustrie, wo solche erbärmlichen Löhne verdient werden. Ist es schon schwer in diese Gegenden einzudringen und die Kollegen für die Organisation zu gewinnen, so ist es noch schwerer, Zahlstellen dort hochzuhalten und die Kollegen dauernd an die Organisation zu fesseln und zwar deshalb, weil sie kaum im Stande sind den Verpflichtungen, die sie sich durch Beitritt in die Organisation aufgeladen haben, immer gewissenhaft nachzukommen. Nun kann es uns aber nicht einerlei sein, ob dieselben sich organisieren oder nicht, sondern wir haben ein großes Interesse daran, daß dieselben endlich aus ihrer lethargie herausgerissen werden, um sie der Organisation zuzuführen. Dann wird es auch möglich sein dieselben aus ihrer elenden Lage zu befreien und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, andererseits würde dadurch auch eine unliebsame Konkurrenz, die durch die dortigen niedrigen Arbeitslöhne besteht, aus der Welt geschafft. Soll dies aber ermöglicht werden, so dürften wir dieselben kaum höhere Beiträge zumuten. Während wir also hier größte Vorsicht walten lassen müssen, wissen wir aber wieder andererseits, daß ein großer Teil unserer Kollegen, die schon längere Zeit dem Verband angehören, geneigt sind, wesentlich höhere Beiträge zu entrichten und haben dies denn auch schon zu erkennen gegeben, indem sie Lokalbeiträge neben den ordentlichen Verbandsbeiträgen einführen. Durch diese Einführung von kleineren oder größeren Lokalbeiträgen in unserem Verband ist aber ein Kumbund von Beiträgen geschaffen worden, so daß, wenn heute ein Mitglied gezwungen ist, das Jahr hindurch

in verschiedenen Orten sein Brot zu verdienen, er fünf oder sechserlei Beiträge zu entrichten hat, währendem seine Kasse immer ein und dieselben bleiben. Daß dies ein idealer Stand ist, wird niemand behaupten wollen. Es muß halb unsere Lösung sein: Weg mit den Lokalbeiträgen! Schaffung von möglichst hohen Centralkassenbeiträgen, die ungefähr denen des höchsten Lokalbeitrages und des ordentlichen Verbandsbeitrages zusammen gleichkommen, so daß es für die erste Zeit keine Zahlstelle mehr geben dürfte, noch einen Lokalbeitrag einzuführen. So also wir vor der leidigen Tatsache, daß wir bei Punkt Beitrags-erhöhung, unser Augenmerk nach zwei Seiten zu lenken haben und ist uns die Aufgabe gestellt, einen Weg zu finden, der nach beiden Seiten hin befriedigend wirkt. Dies wird aber schlechterdings möglich sein, wenn wir das jetzige System beibehalten, indem wir nur einheitliche Beiträge schaffen, sondern wir werden zu erwägen haben, ob es nicht angebrachter wäre, Staffelbeiträge zu erheben. Wenn dies auch nicht unser Ideal sein kann, so ist dies aber bei den heutigen verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnissen eine taktische Notwendigkeit, sollen wir überall den Wünschen der Mitglieder gerecht werden. Da möchte ich dann folgenden Vorschlag machen: Die Beiträge werden in zwei Klassen eingeteilt. In die erste Klasse werden alle Zahlstellen einbezogen, in denen die Kollegen 20 bis 30 Mk. wöchentlich verdienen, in die zweite Klasse, in denen 15 bis 20 Mk. verdient wird. Als Grundlage zur Festsetzung des Beitrages könnten wir den Durchschnittsverdienst einer jeden der beiden Klassen gelten lassen und denselben mit 2% belasten. Hiernach würden wir folgende Beiträge erhalten. Erste Klasse: Durchschnittsverdienst 25 Mk. x 2% = 50 Pfg. zweite Klasse: Durchschnittsverdienst 17,50 Mk. x 2% = 35 Pfg. Natürlich muß es nun unser Bestreben sein hier wieder etwa einen Ausgleich herbeizuführen. Dies kann dadurch geschehen, indem den Zahlstellen, die durch höhere Beiträge belastet werden, diese ihnen wieder selbst zu gute kommen und zwar durch Befassen von einem prozentual höheren Anteil der Lokalkasse. Da würde es sich empfehlen, daß die Zahlstellen der ersten Beitragsklasse 40% gleich 20 Pfg. in der Lokalkasse verbleiben dürfte; dadurch würden dieselben in der Lage verfeht, den Verpflichtungen, die sie im Laufe des Jahres durch Einführung allerlei lokaler Unterstützungen zu erfüllen, die sie bis jetzt durch Lokalbeiträge bestritten haben, genügen zu werden. Den Zahlstellen der zweiten Beitragsklasse dürfte 20% gleich 7 Pfg. genügen, indem dieselben nur die örtlichen Verwaltungskosten zu tragen hätten. So glaube ich einen Vorschlag gemacht zu haben, der wohl wert ist, diskutiert zu werden.

E. Kappler, Hamburg.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der Wochenbeitrag für die Zeit vom 6.—12. Mai 1906 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von wöchentlich 20 Pfg. erhält die Zahlstelle Urm.

Delegiertenwahl zum Verbandstag. Die bei der Gemeinde eingelaufenen Wahlergebnisse ergaben die Notwendigkeit einer Stichwahl im 8. Wahlbezirk zwischen den Kollegen Schulz, Wiesbaden — Spahn, Offenbach, im 18. Wahlbezirk zwischen den Kollegen Gubman, Essen — Brunzfeld, Essen-Rüttenscheid.

Gemäß den, den in Betracht kommenden Zahlstellen bereits zugegangenen Anweisungen, ist die Stichwahl so wie möglich zu tätigen und der Zentralstelle das Resultat derselben bis spätestens 28. Mai mitzuteilen.

Nachstehend werden zum zweitenmale die Namen derjenigen Ortsverwaltungen bekannt gegeben, welche bis Ende der Redaktion die Abrechnungsformulare pr. 1. Quartal ein sandten. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß diejenigen Zahlstellen mitverpflichtet worden sind, welche bereits Geldbeträge einsandten, oder sich wegen verspäteter Abrechnung entschuldigten; so lange wir kein Abrechnungsformular in Händen haben, kann eben die Fertigstellung der Abrechnung pr. 1. Quartal und auch die des Geschäfts-Kassenberichtes zum Verbandstag nicht erfolgen.

Es fehlen die Abrechnungen der Zahlstellen: Urmberg, Augsburg, Beverungen, Bromberg, Brehm, Castrop, Köln-Vindental, Czerst, Datteln, Dresden, Glogau, Lam, Lauf, Leipzig, Neufeld, Ohligz, Papenburg, Rosenheim, St. Johann, Steele, Würgassen, Warendorf, Wallau, Weiden und Zabrze.

In mehreren Fällen sind auf den Abrechnungsformularen Ausgaben von dem Anteil der Hauptkasse in Abzug gebracht worden ohne entsprechende Belege für die einzelnen Posten einzuliefern. Selbstverständlich können derartige Ausgaben bei der Hauptkasse keine Berücksichtigung finden. In Zukunft werden wir die Belege nicht mehr reklamieren, sondern Summen einfach als zu wenig eingesandt verbuchen.

Wegen Schädigung von Verbandsinteressen, wurde der Zahlstelle Sterkrade das Mitglied Theodor Kahlberg, Buchnummer 29320 aus dem Verbands ausgeschlossen.

#### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzuliefern; andernfalls fällt die Warnung vor dem Bezug



Mitglieder berichten zu können. Das Arbeitsfeld ist groß und die zur Verfügung stehenden Kräfte sind noch gering an Zahl. Will es doch nicht nur Offenbach, sondern auch die Nachbarorte christlich zu organisieren. — Gleichzeitig ein Bild von der „Arbeiterkollaboration“ hiesiger „Genossen“. — Recht beschämend für die hiesige Zahlstelle des sozialdemokratischen Verbandes der Tapezierer ist das Verhalten ihres bisherigen Mitgliedes und Agitatoren des „Genossen“ G. Selbiger, welcher bisher in Gotha beschäftigt war, und in den Nachbarstädten in Versammlungen agitirte, machte sich hier selbständig und betreibt eine solche Schmutzkonzurrenz, wie man solche am Orte bisher nicht kannte. „Genosse“ J., bisher auch eifriger Vertreter des soziald. Verbandes, geht ihm hilfsreich zur Hand. Beide werden dadurch indirekt zum Vordränger ihrer Kollegen. Beweis: „Ein Vorstandsmitglied des soziald. Verbandes sprach bei der Firma, bei welcher er beschäftigt ist, für sich und seine Kollegen (sämmtlich rot organisiert) um eine Lohnaufbesserung vor und erhielt zur Antwort, daß man, um konkurrenzfähig zu bleiben, schlecht an eine Lohnaufbesserung denken könne. Darüber herrscht nun im Verband helle Wut gegen „Genossen“ G. Müssen die Kollegen, welche gezwungen dem Tapeziererverband angehören, sich die roten Agitatoren etwas näher ansehen und aus diesem Fall die Lehre ziehen, sich dem christlichen Holzarbeiterverband anzuschließen, welcher ihre Interessen in richtiger Weise vertritt.

Dülken. Endlich ist es uns auch hier wieder gelungen, eine Zahlstelle zu gründen. In der betreffenden Versammlung, die von der Zahlstelle Wierzen einberufen war, referierte Kollege Weiteke aus Düsseldorf über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften. Trotzdem von gegnerischer Seite zu gleicher Zeit eine Versammlung anberaumt war, war die untrügliche sehr gut besucht. Auch war die Diskussion eine sehr rege und erklärten 18 Kollegen ihren Beitritt zum christlichen Holzarbeiterverband, sobald wir mit den vorhandenen Kollegen 21 Mitglieder zählen. Man wählte im Anschluß an die Versammlung einen provisorischen Vorstand und führte direkt einen Beitrag von 40 Pfg. ein.

Eilenburg. Terrorismus scheint auch bei den hiesigen „Holzgenossen“ das einzig für richtig angesehene Mittel zu sein, um anders denkenden Kollegen die „Wahrheit“ der sozialistischen Gewerkschaftsidee einzuprägen. Arbeitet da in einer größeren Fabrik neben vielen „Genossen“ ein Mitglied unseres Verbandes. Demselben wird nun derart durch Verleumdungen u. im Betriebe und in Werkstättenversammlungen zugekehrt, daß er sich entschließt, seine Entlassung zu nehmen. Nach dem Grunde dieses Handelns gefragt, erklärt er dem Arbeitgeber das schätzbare Verhalten der „Genossen“. Unserem Kollegen wurde daraufhin geraten da zu bleiben, was er auch tat. Der Hauptkatecheter der „Genossen“ dagegen erhielt die Kündigung. Seine „Anhänger“ berieten nun in einer Werkstättenversammlung was geschehen solle und wurden sich darüber einig, daß dem Geschäftsleiter vorstellig gemacht werde, ob die Kündigung aufrecht erhalten werde oder nicht. Nach Mitteilungen soll die Frage nicht zu ihrer Zufriedenheit beantwortet worden sein. Was die Sache weiterbringt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls aber haben unsere Verbandsmitglieder allen Grund, besser die Versammlungen zu besuchen, damit hier Aufklärung geschaffen werden kann und wir stets in der Lage sind, den „Genossen“ nicht nur auf ihr Vätermaul, sondern auch auf die Finger zu sehen.

**Wagendauer.**

Düsseldorf. Wenn man die Lage der hiesigen Schmitz und Stiellmacher betrachtet, die in den meisten Werkstätten noch bestehende 11, 11½, und 12 stündige Arbeitszeit, dazu noch das Kost- und Logiswesen bei den Meistern und die teilweise unmenschliche Behandlung, so muß man bedauern, daß die Düsseldorf Kollegen nicht eher zu der Einsicht gekommen sind, sich der Organisation anzuschließen. Schon seit einiger Zeit sind die Kollegen unserer Sektion eifrig damit beschäftigt die näheren Vorbereitungen zu einer Lohnbewegung zu treffen. Da uns aber noch ein Teil indifferenten Kollegen gegenüber steht, so bedarf es noch einer regen Tätigkeit auch diese dem Verbands zuzuführen. Hoffentlich ist auch die Zeit nicht mehr fern, wo für unsern Beruf bessere Verhältnisse geschaffen werden können.

**Küfer.**

Singen. Wie es im Küferberufe steht, zeigt sich am besten in unserer Gegend. Hier werden die Kollegen behandelt, als ob sie überhaupt nicht existenzberechtigt wären. Dieses zeigte sich in

der letzten Zeit dadurch, daß ein in sehr bescheidenen Grenzen gehaltenen Tarifvertrag, den die Kollegen einreichten, von den Arbeitgeberern keiner Antwort gewürdigt wurde. Gewiß ein bedauerliches Zeugnis für das soziale Empfinden dieser Leute. Aber jeder selbst und selbstbenutzter Käufer wird wissen, welche Antwort er hierauf zu geben hat. Jetzt heißt es erst recht hinein in unsere Organisation, damit wir den Herren zu gegebener Zeit unsere Meinung zu verfechten geben können. Es läßt sich ja von den schon organisierten Kollegen keiner abschrecken, sorgen wir deshalb mit doppeltem Eifer für die Organisation der Indifferenten. Es ist eigentlich beschämend, daß sich die hiesigen Kollegen mit den gegähelnden Böhnen herumschlägen müssen. Daß Murren und Schimpfen nichts helfen kann, müssen die Kollegen endlich einsehen. Gegenüber der festgesetzten Organisation der Arbeitgeber, dem Weinhandlungs-Verband, kann den Kollegen nur der Zusammenschluß in unserem Verbands wirklich dienlich sein.

**Gewerkschaftliches.**

Christliche Gewerkschaften und ortsüblicher Tagelohn. Die von der gesamten Arbeiterchaft Wadens aufs lebhafteste begriffte Propaganda zur Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes ist jetzt so ziemlich beendet. Die christliche Arbeiterbewegung hat damit aufs Neue den Beweis erbracht, daß sie den Arbeiter über alle Fragen aufzuklären bemüht ist und jede sich bietende Gelegenheit benützt, um die größtmöglichen Vorteile zu erringen. Es gibt ja heute im öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Leben so viele Fragen, die noch gelöst werden müssen und wozu die Mitwirkung aller Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften notwendig ist. Die Erkenntnis, daß letztere nicht allein die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten suchen, sondern dem Arbeiter in allen Fragen den ihm gebührenden Einfluß und die Gleichberechtigung zu erringen bestrebt sind, sollte auch den letzten christlichen Arbeiter zum dauernden Anschluß an diese Organisationen bewegen. Ganz besonders diese neueste Bewegung muß jedem denkenden Arbeiter zeigen, daß wirklich praktische, erfolgversprechende Arbeit nur von den christlichen Berufsverbänden geleistet wird, daß dagegen die Sozialdemokratie wiederholt den Beweis erbracht hat, daß es ihr nicht um eine Verbesserung des wahrlich oft nicht beneidenswerten Loses des Arbeiters zu tun ist. Wie hätten sonst die Genossen in verschiedenen Versammlungen, so besonders in der Umgebung von Mannheim, in Durlach, Waldsput u. a. m. gegen die geplante Eingabe um Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes stimmen können? Haben Leute, die in der rohesten Art und Weise bei der gleichen Gelegenheit Anderen den Kopf einschlagen, mit Steinen werfen, mit dem Messer verletzten, wie es öfter vorgekommen ist, ein Recht, von sich zu sagen, sie seien Arbeitervertreter? Die Sozialdemokraten handeln immer und überall nach den Worten, die auf dem Jenaer Parteitag ausgesprochen wurden: „Je besser es dem Arbeiter geht, desto weniger ist er für die Herbeiführung einer anderen Staatsform zu haben“, das heißt mit anderen Worten, man will mit Absicht die Lage der Arbeiterschaft noch mehr verschlechtern, um desto besser den Umsturz herbeiführen zu können. Die christlich gesinnte Arbeiterschaft Wadens wird die Antwort hierauf, d. i. der Massenbeitritt zu den christlichen Gewerkschaften nicht schuldig bleiben.

„Selbstverständliche Pflicht“ nennt der „Zimmerer“ die Agitation für die sozialdem. Partei seitens der „freien“ Gewerkschaften. Von diesem Pflichtgefühl ließen sich dann auch die Zahlstellen des „Zimmererverbandes“ in Bremen und Hamburg leiten, als sie eine eifrige Propaganda für die soziald. Partei-Organisation und Parteipresse entfalteten. So wurden in Bremen 107 „Zimmerer“ als Parteimitglieder und 45 als Abonnementen des Parteiorgans gewonnen. In Hamburg waren es 147 resp. 121. Dabei liegt sich das genannte Organ des „Zimmererverbandes“ fast beständig mit den Parteiorganen und Parteiblogarithmen in den Haaren. Nach den eigenen Aussagen kämpft es hier gegen die Verumpfung der deutschen Arbeiterbewegung und trotzdem diese Untermwürdigkeit. Man sucht sich anscheinend durch dieses Wirken, trotz des gegenseitigen Kräftehals, eine gute Note für die Zukunft zu sichern. Und dabei sollen nach dem „Zimmerer“ die Verbandsmitglieder, „Männer mit ausgeprägtem Klassen-

gefühl“ sein. Es scheint als ob das Blatt an Begleitung litt. Klassengefühl und Gordeninstinkt sind grundverschiedene Dinge. Letzterer aber kann nur als Grund für die inkonsequente Haltung der „Deutschen Arbeiterbewegung“ abgeben. Es muß deshalb schon etwas allerdingumstern Kälbern, die ihre Metzger selber wählen können, sich haben.

**Soziale Rundschau.**

Sozialdemokratische Verwaltungspraxis. Die Mitglieder der Münchner Ortskrankenkasse sind schwer zu Deute. Am Ende des Jahres 1904 mußten sie die Genehmigung machen, daß die ausschließlich von den „Genossen“ verwaltete Kasse beim Jahresabschluss ein Defizit von „nur“ 800 000 Mk. erzielte. Obwohl nun die Beiträge die gleichen geblieben sind, wurden die ohnedem schon an Leistungen der Kasse bedeutend heruntergesetzt, so daß sie „gar“ ein Ueberschuss erzielt worden ist. Indessen hat die sehr gebulbigen Mitglieder gegenwärtig Gelegenheit, die Verwaltungspraxis auch von einer anderen Seite kennen zu lernen, die nichts weniger als freudig genannt werden kann. Seit längerer Zeit schon ging das Gerücht um, daß das Sanatorium Kirchseeon nicht alles in Ordnung sei; es wurde der ehemalige Schreiner Göttsfried beschuldigt, der Verwaltung der genannten Anstalt eine Paschawirtschaft zu führen. Allein da es sich hier um einen tüchtigen Genossen handelt, der selbst viel zu entdecken weiß, wurde lange es ging, über alle die Vorgänge der Mantel der Schwierigkeit gezogen. Endlich scheint aber das Gerücht nicht mehr gut möglich zu sein und hört man jetzt von den Sachen, die so recht zeigen, wohin eine Parteivirtschaft kann. Bekannt ist ja allgemein, daß der Herr Verwalter sehr viele Agitationstouren für die Partei machte, die Anstellung eines Buchhalters notwendig wurde, hohen Beiträge bringen ja die Gelder wieder ein, wurden im Februar zwei tüchtige Hilfsarbeiter ausgesucht und — weiß gleich ist, drei Mann angestellt. Um 400 Bewerbern, darunter sehr viele mit entsprechenden Bildung, wurden die von der Partei entworfenen „Genossen“ als geeignet befunden. Unglaublich erscheint die Tatsache, daß die Frau Göttsfried, obwohl sie sich zwei Jahren weder mit der Küche noch sonst etwas im Sanatorium zu tun hatte, heute noch ein vertragsmäßige halt voll bezieht. Göttsfried selbst ist eher zur Führung der Sorde gehrnter Bierkühler geeignet, als für den Posten Sanatoriumsverwalters. Obwohl ihm schon zwei Mal kündigt wurde, ist die Kündigung jedesmal rückgängig geworden. Die Gründe sind begrifflich. Nunmehr ist er selbst wieder gekündigt worden. Auch besaßte sich die Verwaltung mit der Angelegenheit, wobei ganz nette Entschlüsse aufkamen. Ein Hund wurde in der Badewanne der Patientin gebadet und soll auch mit den für die Patienten bestimten Handtüchern abgetrocknet worden sein. Große Unregelmäßigkeiten kamen nach den Aussagen in der Küche vor. trat ein früherer Arzt des Sanatoriums mit einem unheimlichen reichem Anlagematerial gegen die Verwaltung der Ortskrankenkasse hervor. Jedoch soll diese Sache noch geklärt und ausgetragen werden. Da nun auch Göttsfried gegen die wahlung Klage stellen will, verspricht die ganze Angelegenheit recht interessant zu werden. Die Vorgänge zeigen so, wohin die Parteivirtschaft führt. Der erste Schritt der Besserung wäre die Einführung der Verhältnismäßigkeitswahl bei der Vertreterwahl der Ortskrankenkasse, damit die sozialdemokratische Alleinherrschaft gebrochen wird.

**Literarisches.**

Die Kartellierung der Großindustrie und ihr Einfluß auf die Arbeiter. Unter diesem Titel ist die Rede des Geheimrats Professor Dr. A. Wagner in der Versammlung der christl. Gewerkschaften zu Essen am 25. März d. J. in Broschüren erschienen. Die Broschüre, welche im Auftrage des christl. Gewerkschaftsrates Essen herausgegeben wurde, kann durch Centralstelle unseres Verbandes, zum Preise von 10 Pfg. bezogen werden.

**Versammlungs-Anzeiger.**

Versammlungen finden statt

- Augsburg 20. 5. 10 Uhr, im Gasthof zum Paritätswirt.
- Bielefeld 19. 5. 8½ Uhr bei Krone.
- Bochum 20. 5. 11 Uhr in der Jagd.
- Bonn 20. 5. 4 Uhr, im Hotel Lindenhof.
- Breslau 20. 5. 11 Uhr, zur Post.
- Breitscheid 20. 5. Zum goldenen Bären.
- Bremer 20. 5. 10 Uhr, Brauerei Böttlinger.
- Bremer (Stellmacher). 18. 5. 8½ Uhr bei Benke.
- Bremer 19. 5. 8 Uhr, „Stadt Bremen“, Langestraße.
- Bremen. Sektion II. 19. 5. 9 Uhr bei Eichmeier.
- Bremerheim. 19. 5. im Rath. Gefellenhaus, Schulgasse 1.
- Breslau. 19. 5. 1 Uhr im Felsenkeller.
- Breslau. 15. 5. 8½ Uhr, Gastwirt Schnabel, Alexanderstr. 5.
- Breslau. 19. 5. 8½ Uhr im Vereinshaus Bruchsalza.
- Braunschweig. 19. 5. 8½ Uhr, in der Reichshalle, Reichenstr. 36.
- Breun. 16. 5. Gastwirt Jürgens, Weststraße.
- Cyren (Schweiz). 16. 5. 8½ Uhr, Postleitzahl, Nebenzimmer.
- Cottbus. 20. 5. 11 Uhr bei Seberin, Fruchtmarkt.
- Cottbus. 20. 5. 11½ Uhr, Rest zur Reichshalle, Kurze Straße.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr bei Schneider, Benloerstraße.
- Elberfeld (Lager u. Sattler). 19. 5. 9 Uhr bei Wipperfurth, Freisenstr. 33.
- Elberfeld-Nippes. 20. 5. 11 Uhr, Ede Turn- und Spielstraße.
- Elberfeld. 18. 5. 11½ Uhr bei Driever.
- Elberfeld. 17. 5. 9 Uhr, Restauration Alsenberne.
- Elberfeld. 17. 5. 8½ Uhr im Paulushaus.
- Elberfeld. 16. 5. 9 Uhr, Brauerei Groppe, Ede Karlstraße.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr bei Fröh Rages, Mathildenstraße.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, Hotel Sternemann.
- Elberfeld. 20. 5. 5 Uhr, im Bleimingschen Lokal.
- Elberfeld. 12. 5. 8½ Uhr, Weimarscher Hof.
- Elberfeld (West). 20. 5. 11 Uhr, bei Wirt Gerber, Ede Hofmann- und Ehrenbergerstraße.
- Elberfeld. 20. 5. 10½ Uhr, im katholischen Gefellenhaus.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, Gottfried Schrörs, Bischofstraße.
- Elberfeld. 15. 5. 8½ Uhr, Gasthaus zum Auerhahn.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, Gasthof zum Fischen.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr im Stadthaus, Baberstraße.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, bei Herrn Weder, Jakobstraße 29.
- Elberfeld. 13. 5. 11 Uhr, bei Knapp, Mühlenstraße.
- Elberfeld. 19. 5. 8 Uhr, Restauration Blum.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr bei Dietz, Elisabethplatz.

- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, Peter Nordhoff, Kirchplatz 1.
- Elberfeld. 19. 5. Lokal Gieraths, Wilhelmstraße.
- Elberfeld. 15. 5. 8½ Uhr, zum weißen Hof.
- Elberfeld. 19. 5. 9 Uhr, Restaur. Schaefer, Kirchstraße.
- Elberfeld. 20. 5. 2 Uhr, bei Pogendorf, Lorenzstraße 27.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, im Arbeiterverein, Zimmer 3.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr bei Witte Stemberg, Bahnhofsstraße.
- Elberfeld. 15. 5. 6 Uhr, Turnhalle Herrn Acker.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr bei Wirt Bremer, Hochstraße 72, gegenüber dem Landgericht.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, Gasthaus zum Bären.
- Elberfeld. 19. 5. 8 Uhr, Wirt Langhoff.
- Elberfeld. 20. 5. 8 Uhr, Gastwirt Bernhard Niemann.
- Elberfeld. 20. 5. 11½ Uhr, Kartellversammlung, Gasthof Hütte.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr bei Johann Wömer, Minervastrasse.
- Elberfeld. 20. 5. 11½ Uhr, im Lokal Weder, Karrenstraße.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, bei Sinius, am Markt.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, im Schießhof.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, Palastgarten, Herrenstraße 84.
- Elberfeld. 13. 5. 11½ Uhr bei Wipperfurth, Hauptstraße.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, Sozial Verein Felaten, Petrostraße.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, Berg, Kaiser Wilhelmstraße.
- Elberfeld (Schweiz). 13. 5. Hotel „Bab“, oberes Lokal.
- Elberfeld. 20. 5. 4 Uhr bei Herrn Schwende, Kaiserstraße 8.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr bei Wirt Schröder, Babehaus.
- Elberfeld. 17. 5. 8½ Uhr, „König zur Post“.
- Elberfeld. 20. 5. 5 Uhr, Hotel zur Post.
- Elberfeld. 20. 5. 4 Uhr, Gastwirtschaft Langlau.
- Elberfeld (Ruhr) 20. 5. 11 Uhr, im christl. Gewerkschaftshaus.
- Elberfeld (Rhein). 13. 5. 11 Uhr, bei Siebert, Frankfurterstr.
- Elberfeld. 20. 5. morgens 10 Uhr, Gasthaus zum Kranich.
- Elberfeld. 18. 5. Rath. Gefellenhaus, Kirchbergstr. 7.
- Elberfeld. 13. 5. 11½ Uhr bei Schilling, Ruhrstraße.
- Elberfeld (Baden). 20. 5. 2 Uhr, Gasthaus zum Hochstift.
- Elberfeld (Westpr.). 20. 5. 2 Uhr, Alcares Hotel.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, Restaurant Stür, Johannisstraße.
- Elberfeld. 15. 5. 7 Uhr, Lokal Karl Bach, Wilhelmstr. 119.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, im Artlandhof, am Markt.
- Elberfeld. 15. 5. 1/2 Uhr bei Jockelmann, Kronprinzstraße 118.
- Elberfeld. 19. 5. 9 Uhr bei Weihen, Rosenstraße 7.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, Wirt Rages, im Treppchen.
- Elberfeld. 20. 5. 11½ Uhr, bei Wirt Gilden, Kaiserstraße.
- Elberfeld. 19. 5. 9 Uhr, Wirt Fuß.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, im Handwerkerhaus, Gerberstraße 9 b

- Elberfeld. 19. 5. 8 Uhr, zum Bären.
- Elberfeld. 19. 5. 8 Uhr, Neue Post.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, bei Wirt. Rahmann am Markt.
- Elberfeld. 20. 5. 1 Uhr im Münchener Hof.
- Elberfeld. 20. 5. 3 Uhr im Stallbacher Hof.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, Witwe Gelmacher, Südwahl.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, in der Feherschen Halle.
- Elberfeld (Westf.). 19. 5. 4½ Uhr, Gastwirt Schriegel.
- Elberfeld (Schweiz). 12. 5. 1/2 Uhr, Gasthaus zum Hof.
- Elberfeld. 19. 5. 9 Uhr, zum grünen Baum.
- Elberfeld. 20. 5. 11½ Uhr bei G. Fichtenhaus, Steinstraße.
- Elberfeld. 20. 5. 11 Uhr, Rest. Heutgens, Vindenstr.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, Hotel zur Krone.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, bei Wifhoff, Goldhausen.
- Elberfeld. 19. 5. 8 Uhr, Herrn Bürgermeister Alois Jengel.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, bei Joseph Franke, Schulstraße 6.
- Elberfeld. 19. 5. 8½ Uhr, im Stern, Domstraße.
- Elberfeld (Ruhr). 19. 5. 8½ Uhr, Wirt Kimmelskamp, Ruhrstr.
- Elberfeld. 19. 5. 9 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich.
- Elberfeld. 20. 5. 4½ Uhr, Gastwirt Kaiser.
- Elberfeld. 15. 5. 8½ Uhr bei Jansen am Markt.
- Elberfeld. 18. 5. 11 Uhr, bei Herrn Joh. Röhlen, Kaiserstr.
- Elberfeld. 14. 5. 8½ Uhr zum Ochsen.
- Elberfeld. 20. 5. 4 Uhr im Zoppstcherhof, Pommerschestraße 16.

**Tüchtiger Holzbildhauer**

sucht Stellung. Offerten an die Centralstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes unter F. 100 erbeten.

**3-4 tüchtige Tischler**

für dauernde Arbeit sofort gesucht. G. Neusch, Dampfmaschinen, Siegen (Westf.)

**Adresse gesucht.**

Der Kollege Friedrich Streng wird gebeten, seine Adresse Düsseldorf Secretariate anzugeben.

Verantwortl. Redakt. u. J. B. Carl Jansen, Köln. Druck von Heinrich Heising, Köln.